



Pfarrer Niklaus Peter

Predigt vom Sonntag 8. September 2019

Ein Geist der Geschwisterlichkeit und Freiheit

Richtet nicht, und ihr werdet nicht gerichtet. Verurteilt nicht, und ihr werdet nicht verurteilt. Lasst frei, und ihr werdet freigelassen werden!

Lesungstext: Lukas 6.37

Predigttext (siehe unten): Philemonbrief 1.10-20

I.

Liebe Gemeinde

Hilft der Glaube in Konfliktsituationen? – Oder ist Religion eher schädlich, wenn es Streit und politische Konflikte zwischen Menschen gibt? Schädlich deshalb, weil religiöse Gewissheiten dazu führen können, dass man sich selbst von vorneherein in der Wahrheit und andere im Irrglauben oder Aberglauben sieht – während Recht neutral ist, über den Parteien steht und Frieden stiftet. Deshalb, so sagen dieselben Leute, sind Dogmatiker, sind Menschen mit starken religiösen Überzeugungen so gefährlich.

Machen wir einen kleinen Test – mit dem Apostel Paulus, der eine eher schlechte Presse bei uns hat, weil er so starke Überzeugungen und Glaubensgewissheiten hatte, der sich engagiert wie wenige sonst für die Mission (und das heisst die Ausbreitung des christlichen Glaubens) einsetzte, der von vielen als starrer, machtbesessener Dogmatiker gesehen wird, und dies bis mitten in unsere Kreise hinein... So wurde Paulus etwa von Luise Rinser in ihrem Roman «Mirjam» (1983) als ein Machtmensch und Fanatiker dargestellt – der die christliche Gemeinde verfolgt habe, dann sein Christuserlebnis hatte, das ihn vom hohen Ross herunterholte und zum Christus-Anhänger machte. Der aber bald wieder auf dem hohen Ross gesessen habe mit seinen Überzeugungen und Gewissheiten, der gleich wieder grosse Reden geführt habe und mit Petrus und Jakobus Streit hatte. «Was mich störte», lässt Luise Rinser ihre Mirjam (Maria) sagen, «vielmehr was mich tief verstörte, ist etwas andres: dass er,

dem Kaiser Augustus gleich, ein Weltreich gründen wollte mit Jeschua (=Jesus) als Kaiser, ein Gottesreich!» Nun, ich glaube, falscher geht's nicht! Das ist fast üble Nachrede, jedenfalls eine tiefe Verkennung des Apostels Paulus.

II.

Machen wir also einen Test mit dem *Philemon-Brief* des Paulus, von dem ich vermute, dass nicht viele von Ihnen diesen kürzesten Paulus-Brief in unserer Bibel kennen. Ich selbst habe noch nie über den Philemon-Brief gepredigt. Er handelt von einem dramatischen Ereignis in einer jener Gemeinden, die Paulus gegründet hatte, vermutlich derjenigen von Kolossä in der heutigen Türkei. Philemon, an den Paulus seinen Brief schreibt, muss ein begüterter Mann gewesen sein, denn er hat Sklaven – und einer dieser Haussklaven hiess Onesimos. Dieser Onesimos muss irgendetwas vermässelt haben, bei dem ein Schaden entstanden ist, und nun flüchtet dieser Bursche in panischer Angst vor Bestrafung zu Paulus, vermutlich, weil er von ihm gehört hatte, weil er mitbekommen hatte, wie in seinen Gemeinden ein Geist der Liebe und Versöhnung herrschte. Paulus – so lesen wir im Philemonbrief – ist gerade im Gefängnis (wahrscheinlich in Ephesus, wo er quasi unter Hausarrest stand während des Prozesses gegen ihn, aber Besuche empfangen und Briefe schreiben konnte). Und nun wird Onesimos durch Paulus zum Christen – er wird von Paulus bekehrt.

Das ist eine äusserst heikle Situation – denn Philemon ist Christ in jener Paulus-Gemeinde Kolossä (vermutlich) – zugleich aber müssen wir wissen, dass Sklaven im römischen Reich keine Rechte hatten. Sie waren Eigentum ihrer Herren, die mit ihnen umgehen konnten, wie sie wollten, sie bei Vergehen oder Versäumnissen sogar töten konnten – keinerlei Menschenrechte. Eine ganz schwierige Konfliktsituation also: Einerseits dieses harte römische Sklavenrecht – nämlich die Eigentumssphäre des begüterten Philemon (er konnte sagen: was geht es andere an, was ich mit meinen Möbeln, meinen Kleidern, meinen Sklaven mache?!), andererseits der christliche Glaube, welcher Paulus, Philemon und nun auch Onesimos verbinde – eine Religion der Liebe, der Versöhnung, des Friedens. Wie wird Paulus reagieren?

III.

Nun ist dieser Philemonbrief ein bewegendes Dokument, weil Paulus dem Philemon nahelegt, Onesimos als Menschen, ja als Bruder wieder aufzunehmen und nicht zu bestrafen. Ich lese jetzt einen Abschnitt aus diesem eindrücklichen Kurz-Brief:

(Philemon), ich bitte dich für mein Kind Onesimus, dem ich im Gefängnis zum Vater geworden bin. Früher konntest du ihn zu nichts gebrauchen, doch jetzt ist er dir und mir recht nützlich. Ich schicke ihn zu dir zurück, ihn, das bedeutet mein eigenes Herz. Ich würde ihn gern bei mir behalten, damit er mir an deiner Stelle dient, so-

lange ich um des Evangeliums willen im Gefängnis bin. Aber ohne deine Zustimmung wollte ich nichts tun. Deine gute Tat soll nicht erzwungen, sondern freiwillig sein. Denn vielleicht wurde er nur deshalb eine Weile von dir getrennt, damit du ihn für ewig zurückerhältst, nicht mehr als Sklaven, sondern als weit mehr: als geliebten Bruder. Das ist er jedenfalls für mich, um wie viel mehr dann für dich, als Mensch und auch vor dem Herrn. Wenn du dich mir verbunden fühlst, dann nimm ihn also auf wie mich selbst! Wenn er dich aber geschädigt hat oder dir etwas schuldet, setz das auf meine Rechnung! Ich, Paulus, schreibe mit eigener Hand: Ich werde es bezahlen - um nicht davon zu reden, dass du dich selbst mir schuldest. Ja, Bruder, um des Herrn willen möchte ich von dir einen Nutzen haben. Erfreue mein Herz; wir gehören beide zu Christus.

Predigttext: Philemonbrief 1.10-20

Ist das ein Machtmensch, ein religiöser Fanatiker, der so spricht? Für mich ist so bewegend, wie Paulus dem Philemon – auch ihm ist er «geistlicher Vater» – nicht moralisch kommt, keine straffe Anweisung gibt: «Als Christ muss man doch... o.ä.» – denn wie der mit seinen Sklaven umgeht, war doch strikte «Privatsphäre» des begüterten Gemeindegliedes, die niemanden etwas angeht. Paulus bittet ihn für sein «Kind» Onesimos, sein geistliches Kind, weil dieser durch ihn zum Glauben gekommen ist, er bittet Philemon, diesen Sklaven, der einst «unnützlich» war (hier spielt Paulus mit dem Namen und Wortsinn Onesimos=der Nützliche – ein damals gebräuchlicher Sklavename), bittet ihn, diesen wieder aufzunehmen in sein Haus, ihn nicht zu bestrafen, sondern ihn als einen Bruder in Christus zu behandeln. Er schreibt eine Art Schutzbrief, ja er sagt, dass er für den Schaden, der entstanden sei, aufkommen werde. *Wenn du dich mir verbunden fühlst, dann nimm ihn also auf wie mich selbst!* - er, Paulus, römischer Bürger und angesehenes Haupt christlicher Gemeinden, setzt sich in Parallele zu diesem Sklaven! Für Christen gibt es keine Untermenschen, sondern nur Brüder und Schwestern – also gleichberechtigte Wesen. Als geliebten Bruder *sowohl vor der Welt als auch vor dem Herrn* (Philemon 16) solle er ihn wieder in sein Haus aufnehmen, ihm somit Arbeit – und einen gewissen Schutz geben (denn Onesimos war gefährdet als flüchtiger, rechtloser Sklave). Paulus sagt also nicht plakativ: jetzt machen wir Revolution, Abschaffung dieses Rechtsinstituts der Sklaverei – was als moralische Entrüstungsformel verpufft wäre. Er sagt: Für uns Christen gibt es keine Sklaven, wir leben jetzt schon eine andere Ordnung, jene des Geistes von Christus. Deshalb kannst Du, Philemon, schon jetzt und sofort etwas tun: nimm ihn auf, als Bruder, öffne dein Haus wieder für ihn, behandle ihn nicht nur als Sache und Schadensfall.

IV.

Religion, gelebter Glaube kann sehr wohl mit Konflikten so umgehen, dass nicht noch mehr Elend und Schaden entsteht, wenn man es so macht wie Paulus: Dass man ganz entschieden im Grundsätzlichen schon etwas lebt. Das ist Politik in einem nicht

plakativen, sondern tiefgehend pragmatischen Sinne – und zugleich ist es Geistespolitik mit Tiefenwirkung: für Gläubige gibt es keine Sklaven! Wir leben schon jetzt aus Gottes Geist – und langfristig führte das zur Abschaffung der Sklaverei.

Um die Brisanz und Tiefenwirkung der paulinischen Theologie des Geistes zu verstehen, empfehle ich die Lektüre von Gerd Theissens Roman «Der Anwalt des Paulus» (2017). In diesem Paulusroman ist alles historisch belegt und fundiert, mit Ausnahme der von Theissen erfundenen Rahmenhandlung. Diese spielt im Jahr 61 n. Chr. in Rom: Der römische Rechtsanwalt Erasmus wird von Mitgliedern der jüdischen Gemeinde Roms angefragt, ob er bereit sei, den (erneut, diesmal in Rom) gefangenen Gemeindeleiter und Prediger Paulus zu verteidigen. Für Erasmus ist das heikel, er steht für die römische Rechtstradition, in der Gesetze für Frieden zu sorgen haben – religiöse Konflikte und Streitereien sind ihm ein Greuel. Genial nun, dass Theissen die historisch belegte, im Jahr 61 geschehene Tötung des Stadtpräfekten Pedanius Secundus in Rom durch einen seiner Sklaven einflechtet. Denn nach einem drakonischen römischen Gesetz wurden nun alle 400 Sklaven des Präfekten gekreuzigt – zur Abschreckung! Was für eine grausame Rechtsordnung – die nur die Macht der römischen Bürger schützte! Der berühmte Jurist Cassius Longinus – im Roman Erasmus' Rechtslehrer – gab in der Senatsdebatte mit seinem Votum den Ausschlag: Wer werde vor seinen Sklaven sicher sein, wenn hier nicht mit Abschreckung ein Exempel statuiert würde? Recht wird hier zum schreienden Unrecht: 400 unschuldige Gekreuzigte, weil 1 Sklave einen Mord begangen hatte!

V.

Und jetzt bekommt Paulus von Christi Geist geprägtes Verständnis von Ethik und Versöhnung sein klares Profil: schon jetzt etwas leben, was man später für alle erhofft – jetzt verstehen wir Paulus so eindrücklichen Umgang mit dem schwierigen Konflikt zwischen Onesimos und seinem Herrn Philemon!

Vielleicht ist der im Kolosserbrief 4,9 als Paulus-Begleiter und später von Ignatius dreimal als Bischof von Ephesus erwähnte Onesimos identisch mit unserem Onesimos aus dem Philemonbrief – dann würde sich zeigen, was möglich ist, wenn man christliche Ethik ernstnimmt und lebt: ein Sklave wird Bischof bei den Christen...

Liebe Gemeinde, auch wir leben in Konflikten – in schwierigen und auswegslos erscheinenden politischen Problemen. Vielleicht ist es an der Zeit, das wir Paulus ernstnehmen als einen Theologen, der uns gerade in schwierigen ethischen und politischen Fragen einiges zu sagen hat: *Deine gute Tat soll nicht erzwungen, sondern freiwillig sein*, schreibt Paulus dem Philemon (und uns!): Lasst uns diese Art von versöhnlicher Mitmenschlichkeit leben – jetzt schon, aber mit weitem Horizont. *Ja, Bruder, um des Herrn willen* – so fährt er fort - *möchte ich von dir einen Nutzen haben. Erfreue mein Herz; wir gehören beide zu Christus. Amen.*